

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfa.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Polz-Beitungs-Katalog: Zn. 766
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Die Staatskarosse

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Man kann wahrhaftig bloß gebiente Kavalleristen als Winterer brauchen, die andern schmeißen die Karre um.“



„Wann kommst du to Quis, Hinrich?“ — „Wenn ich dat pocht.“ — „Aber oof nich später.“

Die unglückliche Stadt

(Frei nach dem Amerikanischen des Hayden Carruth)

Von Ott Sara

Die unglückliche Stadt, in der ich jemals meine journalistische Tätigkeit ausübt habe — und ich war in vielen Städten journalistisch thätig — war ohne Zweifel Blueblowm. In dem Tage, an dem kein Feuer ansbrach, hatte sie gewiß einen Cyclon. Jeden Morgen fand man einen neuerlichen Trupp von Dagabunden, Bettlern und alten Lagen vor, der von der Nachbarschaft ins Gebiet von Blueblowm geschickt worden war.

Ganz Schatz gegen Feuerbrände hoberten die Einwohner einen artesischen Brunnen; der überschymte die Stadt und zerstörte so Häuser. Schnell

war man den Brunnen wieder zu und in selbiger Nacht brannte das Postamt ab. Blueblowm war die Liebe der Städte.

Unabhängigkeitskrieger suchte sie sich rasch zu entwickeln und in die Höhe zu gelangen, wie eben alle Städte in diesem District Neu-Englands, obgleich natürlich nicht viel Erfolg erlangen konnte, wenn einem Gemeinwesen bei Tag und Nacht auf dem Rücken saß. — So waren die Leute wenigstens stolz auf ihre Unabhängigkeit und Solidarität und rühmten sich dieser zwei Eigenschaften als Grundprinzipien ihres Lebens und all ihrer Unternehmungen.

Der Redakteur des Blueblowmer „Humming Bird“, für den ich damals arbeitete, schrieb einmal einen Artikel, in dem er ausführte, daß Blueblowm gewiß keine Stadt sei, die wie ein Pflanz aus der Erde schiefte und so schnellwuchs angelegt wäre, wie — er, er wollte keine Namen nennen, aber jeder könnte

leicht erraten, daß die Nachbarschäfte gemeint seien, dafür aber wäre es eine Stadt mit solchen Grundrissen, was hauptsächlich beim Bau der Häuser zum Ausbrände gekommen wäre. — Hier unterbrach er sich. „Bitte“, sagt er zu mir, — geben Sie mal schnell hinunter und verreiben Sie die verdamnten Schwäne von der Kanalschwärze; sie erben ihre Nester in der Mauer und erdulden dadurch das Haus berari, daß ich nicht zu schreiben vermag.“

Diese heranziehende Schwärmebebe laagerte eines Tages an der Metheböhlerstraße und nagte den Unterbau an, so daß das ganze Gebäude zusammenfiel, und der mächtige Wind, der zur Zeit eben blies, that das Feinige, die eingestürzten Stühle rasch verschwinden zu machen. — Hatte lange darnach wurde das Rathaus, wie es hand, von Gubern aus der Nachbarschaft davongetragen; Cyclone zerstörten den einen Teil der Gebäude, das stürzte den andern und der artige Brunnen sprach das Schlußwort. Am letzten Tag, den ich in Blueblowm verlebte, war nur noch das Nebelgebäude des „Humming Bird“ übrig, und als ich über Land schritt und mich noch einmal nochmals nach der Stätte meiner letzten Erholung umschau, da bemerkte ich — der Himmel strafe mich, wenn's nicht wahr ist — einen jungen Jüngling, der seine Eltern durch das Fenster des Hauses stieß; er verwickelte sich dabei wohlgeheimlich in den Gardinen und konnte sich nicht mehr los. Da trotzte er denn in die Prärie jurist — mit dem ganzen Haus an seinen Eltern.

Aber ich bin den Ereignissen vorausgeritt. Ich wollte hauptsächlich über das Blueblowmer Unabhängigkeitsfest am 4. Juli berichten. Natürlich gefielte ich die Geschichte zu einem großen Glaslo, wie eben alles in dieser unglücklichen Stadt.

Also das erste unvorhergesehene Ereignis bei diesem Feste war die Explosion des Mörters, mit dem die Fremdenströme abgesehen werden sollten. Aber diese Meister explodieren gewöhnlich, wenn man es am allerwenigsten erwartet, so braudete ich diesen Zwölftelstunt eigentlich nicht besonders zu erwähnen. Der wichtigste Punkt im Programm, des Festes war die Rede, die der honorable Mebery Buzzel, der Kandidat für die Kongreß-Delegation, halten sollte. Er wurde am Bahnhof von den ersten Bürgern erwartet und persönlich zum Hotel geleitet. Dort wurde ihm eröffnet, daß man ihm eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Der würdige Kandidat für den Kongreß verlornte Aufmerksam. „Er, nach einigem Säuseln riefte die Delegation mit dem Namen heraus: „Honorable Mebery Buzzel, es leben eine Anzahl Engländer in unserer Mitte, jüngere Söhne, Desamante aber sonstige Herkömmlich britischer Familien, welche hieher gefandt wurden, sich annehmbare Kenntnisse in der Landwirtschaft zu erwerben, was diese Herren durch fleißiges Football-Spiel und Juchenspielen zu erreichen linden. Sie haben Geld und sind gute Handen unserer Geschäfte.“

Aber letztes Jahr hat der Sprecher kein Banquet des Unabhängigkeitsfestes, wie dies ja üblich ist, den britischen Könen geordnet, in der That, soz ihm ganz gewaltig beim Schwanz. Natürlich wurden die Engländer böse und drohten, falls diese Szenen und Schimpereien sich wiederholen sollten, eine andere Stadt anzufuchen und dort ihre Existenz, Sättel und Prinzipien und ähnliche landwirtschaftliche Gerätschaften anzufuchen. So hoffen wir nun zuversichtlich, daß Sie, Mr. Buzzel, diesmal nichts an dem britischen Könen anzufuchen haben werden.“

„Meine Herren“, sagte Buzzel, „es thut mir leid, Ihnen widerprechen zu müssen, aber ich habe etwas gegen den britischen Könen zu sagen, ja ich erlaube mir auch ein oder zwei Worte gegen das britische Einhorn, und was den Schwanz des erstein anbelangt, so reize ich denselben aus und schlage das Vieh, bis es am Boden liegt, alle Tiere von sich freizet und um Gnade brüllt!“

„Oh oh, Mr. Buzzell Können Sie das nicht freizet? Wir sind verlorene Leute.“

„Ich glaube kann, Ich werde dann auch meine Unabhängigkeit über die Anlosungen der Haareet zum besten geben.“

„Einem Moment, bitte“, schrieb der Sprecher der Delegation, „es leben auch eine Anzahl Leute aus Missouri und einige aus Texas hier, die sich die loyale Bürger, die aber in der Armee der Konföderierten gefochten haben, die werden es kaum gerne hören, wenn Sie ihre verlorene Sache beschimpfen.“

„Ja“, sagte Buzzel, „wenn er soll ich denn am Unabhängigkeitsfesttage erscheinen?“

„Können Sie unsern amerikanischen Mobl recht freizet.“

„Aber der Mobl muß doch irgend jemand anfreizet! Der 4. Juli-Mobl ist doch kein gewöhnlicher Vogel, der freizet, aus Deranigen seine Stimme zu hören!“

„Schöpfen Sie lieber die Indianer.“

„Sind Sie sicher, daß diese ihre Antreibfarben nicht wo anders fuchen“, spottete Mr. Buzzel.

„Ja“, Sie müssen entscheiden, daß wir lo nordwärts sind, aber nicht so weit, daß er eher lo Nordwärts, daß wir neues Unheil nicht mehr erlangen könnten, Er gehtern ist das Schulhaus zusammengegrüßt und

ein Kaffeehaus hat die ganze Station demoliert, und heute ist die Kasse erpölet und der arbeitslose Beamten ist wieder ausgetreten und hat den Kaffeehaus überdummt, so daß die Kassen, die am Programm hängen, nicht abgehoben werden können. Wie bitte, schimpfen Sie über die Juden und auch an den Chinesen können Sie Ihren Spott auslassen.“

Das Resultat war, daß der honorable Member Haggel sich überhaupt weigerte, eine Rede zu halten. Aber dies verurteilte nicht den geringsten Unterschied, denn die Idee, daß es in Bluellofium überhaupt zu einer „Freiheitsfeier“ kommen könnte, war abtrotzt von allem Anfang.

Es wurde nun der Versuch gemacht, die sogenannten Volkspartei zu beginnen. Sofort ließ ein angesehener Bürger beim Verlaufe zu Boden und brach den Fuß. Dann wurde das große Schwein vorgeführt, das dortige erbaute sollte, der es im Laufe fangen konnte. Aber das Schwein blieb stehen, wo man es losgelassen hatte, riefte das Gras und wühlte mit seinem Nüffel die Erde auf und weigerte sich harnünftig, auch nur einen Schritt zu laufen.

Noch weniger Glück hatten sie mit der Mitterbaumpreisfunktion. Der Obmann des Bluellofianer Preisübernehmens- und Vergütungscomittees war nämlich ein Wigholb; anstatt nun die ganze Stange einzuflehen und an die Spitze die übliche Zweidollarmote anzuflehen, beschmierte er das letzte Viertel des Maßbannes mit Sülzstein, und als der Bürgermeister als der erste verstand, den Saum zu erflechten, blieb er oben stehen und konnte nicht mehr herunter gebracht werden. Er blieb den ganzen Nachmittags oben, auch während des Wolkenspiels, welcher sich natürlich gegen Abend einstellte und der ganzen „Freiheitsfeier“ ein jähes Ende bereite.

Natürlich war der Bürgermeister nicht hinausgefleht, um die zwei Dollars zu gewinnen, denn aber der Gemeinderat hatte ihn dazu gereizt, denn man hatte gewettet, er könne nicht flechten; so mußte er den Beweis dafür erbringen. Zuerst wollte er das Geld der Episcopalkirchenverwaltung als Spende überreichen, doch löste sich diese Gesellschaft noch am selben Abend auf. Während nämlich der Bürgermeister am Maßbaum pflöte, schlug der Blitz in die Kirche ein und brachte das ganze Gebäude in Brand. So wurden die zwei Dollars obneben nicht mehr benötigt.

Ich weiß nicht, wie lange der Bürgermeister auf der Stange blieb, aber ich sah ihn nach einigen

Wochen kräftig und gesund im Gefängnis zu Pentonville, wo ich einen Nachbarn der zu interviewen hatte, so war ich über sein Wohlergehen beruhigt. —

Armes Bluellofium! Wie froh war ich, als ich den Nüffel sah, der das letzte Hans auf seinen Hörnern davontrug, so war ich wenigstens genügt, daß die Stadt und damit das schreckliche Geseid ein Ende hatte.

Die Heimat

Traumvollen Lebens wohniges Genießen ...
Ich schreie lachend mit der Sonne hin
Über Berge und lachende Blumenwiesen,
Wo die seligen Quellen der Wunder fließen
Und die Wolken wie friedliche Engel ziehn.

Verweilt ist der Nüchternen zehrendes Grauen, —
Derrauscht meiner Tage verhöhtes Gebräus: —
In mein liebevollanfenes Simmen und Schauen
Grüßt beseligend wie die Güte der Frauen
Meiner Sehnsucht rosenaufgedehetes Hans.

Alfred Georg Hartmann

Abendfalter

Wenn deine Lampen sich entzündend
Und durch die dunklen Gärten glüh'n,
Dann tauchen aus verschlafenen Gründen
Die Götter auf, die zu dir zieh'n.

Sie drängen pochend an die Scheiben
Und woll'n zu dir und deinem Licht,
Die ewig sonst im Dunkeln kleben,
Vertreib die lichterlosten nicht!

Kein Mittag hat sie je beschienen
Mit seiner Sonnen sel'gem Schein —
Nach meiner Sehnsucht ist bei ihnen
Und hat wie sie dein Licht allein.

Georg Dußge-Palma

Ländler des Verliebten

Mein Mädel hält's Mädel,
So lauf' ich durch's Mädel,
Hurr her und hurr hin;
Verbotene Wege,
Verbotene Wege,
Und harren unsern Sinn,
Hurr her und hurr hin.
Hurr drüber und drin!
Mein Mädel hält's Mädel,
Wir laufen durch's Mädel,
Hurr her und hurr hin.

Durch Wälder und Wiesen,
Es giebt kein Verdrießen,
Wie schön ist die Welt!
Ich flüß' ihr das Mädel,
Ich flüß' ihr das Mädel,
In dem sie mich hält;
Das ist ein Gefändel,
Wie mir es gefält!
Durch Wälder und Wiesen,
Es giebt kein Verdrießen,
Wie schön ist die Welt!

Mein Mädel hält's Mädel,
Wir tanzen durch's Mädel,
Hurr her und hurr hin;
Sprang, Reih'n und Wende,
O gültige Hände,
Wie selig ich bin!
Es flinat bis ans Ende
Der fröhliche Sinn:
Mein Mädel hält's Mädel,
Wir tanzen durch's Mädel,
Hurr her und hurr hin.

©no Julius Bierbaum

Nach der Predigt

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Es hat er die Kette herg'holt, da Herr Ferra, aba lasa mißt i, bal mit den fultsen Glaub'n hätten.“

Neues Motiv

(Bildung von E. Ehler)



„Unser Kapellmeister hat die Generalstreden als Tonjemäde in Waschl gesetzt. Je blaße die Generalstimme.“

Zu Kiel

Zu Kiel hat sich neulich etwas ereignet.
Man fand den Simplizissimus nicht mehr geeignet,
Die studierende Jugend in Vergnügen zu setzen,
Weil wir die heiligsten Güter verletzen
Ohne jeden Respekt vor der Obrigkeit,
Auch fehlt es in der Religion zu weit.
Und ginge verloren der christliche Sinn,
Ja, wo kämen die Theologen denn hin?
Sie könnten nicht mehr durch das Spiel der Mienen
Wie bisher ihr reichliches Brot verdienen,
Und statt mit den fetten Lippen zu plappern,
Und mit den gottseligen Augen zu klappern,
Statt zwanzig Stunden im Tage zu ruh'n,
Müßten Sie eine eheliche Arbeit thun.
Drum ist es geboten, die Jugend zu warnen,
Auf daß sie nicht etwa sich lasse umgarnen,
Und allmählich beginnen nachzudenken.
Sie sollen den Lehrern Vertrauen schenken,
Sie sollen folgen auf ihren Spuren,
Und werden wie sie, gespickte Aaguren.
Ja, ja, die Herrn Professores zu Kiel,
Sie sagten wirklich nicht allzuviel.
Wem die Dummheit der Menschen das Brot verleiht,
Muß trachten, daß sie auch weiter gedeiht.

Peter Schlemmelt



Lieber Simplizissimus!

Es war zur Zeit, da ich noch in München die Universität besuchte, da überraschte mich eines Tages meine alte tugendliche Tante, um sich über die Ehrbarkeit meines Lebenswandels zu orientieren. Meine Tante war fromm und teilnahmsvoll auch gegen den geringsten ihrer Brüder. So unterhielt sie sich auch auf der Fahrt zur Wohnung mit unserem Droßkutscher, einem gottlos-feisten Münchner Biergesicht. Ich achtete nicht darauf, bis mich plötzlich der letzte Teufel der Unterhaltung aufstörchen ließ: „Wie, vier Kinder haben Sie? Aber Sie sagten doch eben, Sie seien erst ein Jahr verheiratet!“ „No ja, schaug'n's, dds is halt so: oam Kind hot sie kriagt, als i ledig war, oans hob i kriagt, als i ledig war, oans hamm mer 'samm' kriagt, als mer ledig war'n un oans hamm mer kriagt, als mer verheirat' war'n.“ — Seit jener Zeit fährt meine Tante nur noch mit der Elektrischen.

In der Heilanstalt zu X. befindet sich ein Chemiker, der durch leidenschaftliches Kartenspielen zu der fixen Idee gekommen ist, er sei der grüne Wenzel und werde ständig von Eichelwenzel gestochen. Der Direktor und die Ärzte wissen keinen Rat, wie der Kranke von seinem Wahne zu heilen sei. Endlich hat der jüngste Assistenzarzt einen Einfall. Als der kranke Chemiker wieder einmal seine Not klagt, klopf ihm der Arzt auf die Schulter und spricht: „Aber was wollen Sie nur, Wenzel, der Eichelwenzel kann Sie ja gar nicht stechen, der liegt ja im Fat.“ — Der Kranke wurde geheilt.

Zur linken Hand

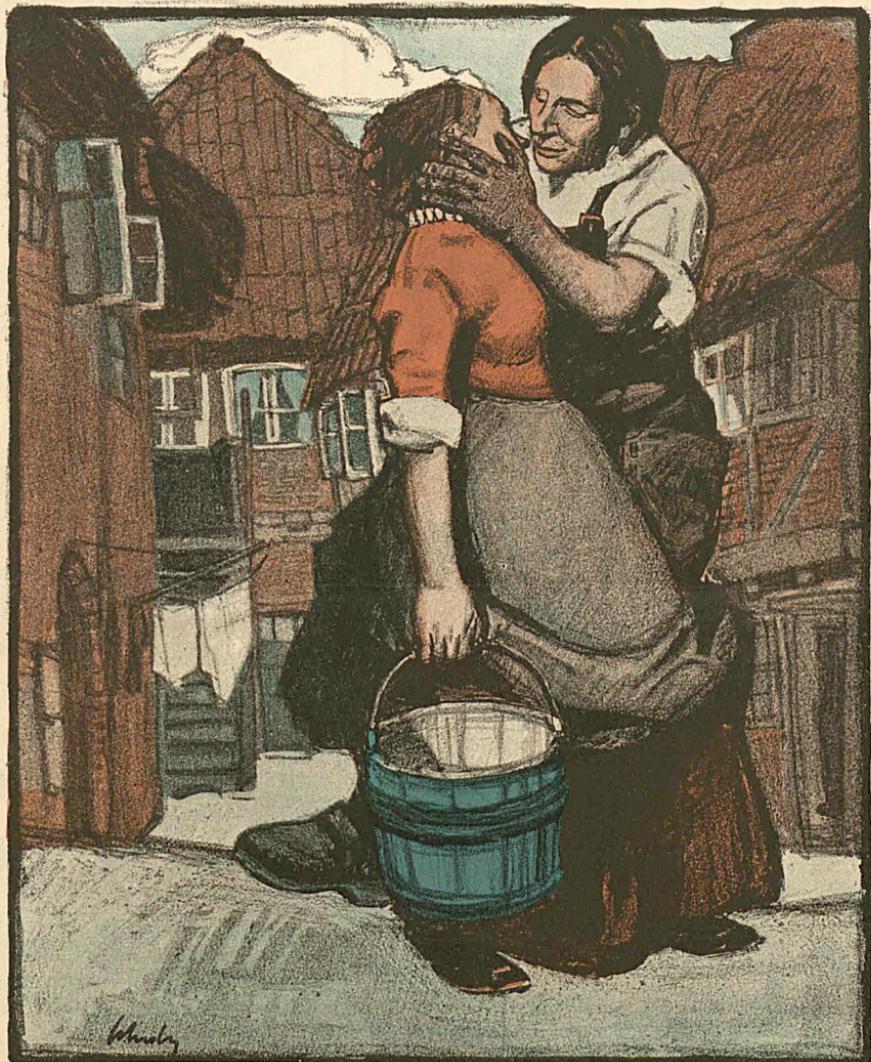
(Zeichnung von G. von Meyser)



„Wenn ich sehe, wieviel reizende kleine Unterthaninnen es in meinem Lande giebt, thut es mir leid, daß ich nicht zwei linke Hände habe.“

Amelies

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schreyer)



Geb ich mich spröde, küßt er recht
Mich gern mein lieber Handwerksknecht.
Er nimmt mich immer her,
Als wenn ich jartes Mägdlein
So ganz von Eisen wär.

Ich kam' selbst nächstens nicht zur Auh',
Schloß ich die Thür nicht doppelt zu.
Es wird mir bald zu dumm,
Es bringt mein allerbestes Schatz
Mich noch vor Liebe um.

Das kommt, mein Spleglein ihm verrät,
Das manchmal aus dem Hemd mich sieht,
Es wüßte ganz genau,
Es hätte auch nicht mehr wie ich
Die feinste Dürgersfrau.

Und die und die wär'n Kleiderböck',
Sie trügen dreizehn Unteröck',
Ich nur ein einzig Kleid;
Da hält' ein hinter Handwerksknecht
Es zu der Lieb' nicht weit.

274 Schreyer, Wilhelm

